

Die zuverlässige Überlieferung des Bibeltexes : Vortrag

Autor(en): **Ruckstuhl, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 22: **Hausbesuche des Lehrers ; Zuverlässigkeit der Bibel**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Wo zwei Berichtstatter (z.B. zwei Evangelisten) in der Wiedergabe der gleichen Begebenheit in unwesentlichen Dingen divergieren, in wesentlichen Dingen aber übereinstimmen, erweisen sie sich als *unabhängige Zeugen*, wogegen eine vollständige Übereinstimmung uns verdächtig vor-

kommen müßte. Wir haben somit die frohe Sicherheit, daß wir es in den biblischen Schriften mit zuverlässigen Zeugen zu tun haben, und das wollen sie ja auch sein: Zeugen und Frohbotsen der Liebe und des heilvollen Waltens Gottes gegenüber uns Menschen.

DIE ZUVERLÄSSIGE ÜBERLIEFERUNG DES BIBELTEXTES

Zusammenfassung eines Vortrages für die Luzerner Lehrerschaft

Von Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, Theol. Fakultät Luzern

1. Die Textüberlieferung des Alten Testaments

Vom AT sind heute etwas weniger als 1600 Handschriften bekannt. Die älteste von ihnen stammt aus dem Jahre 895 (897). Alle diese Handschriften enthalten einen Text, der sehr wenige und nur nebensächliche Abweichungen aufweist. Die Tatsache findet ihre Erklärung darin, daß die jüdischen Gelehrten schon früh den Text durch Zählung der Verse, Wörter, ja sogar der Buchstaben wie auch durch kritische Anmerkungen mit einem »Zaun« gegen Verderbnis schützten. Da dieser Zaun schon in den ersten christlichen Jahrhunderten errichtet wurde, war die Überlieferung des alttestamentlichen Bibeltextes jedenfalls auch im ersten christlichen Jahrtausend sehr einheitlich. Das beweisen tatsächlich verschiedene Übersetzungen aus frühchristlicher Zeit; sie setzen alle wesentlich die gleiche hebräische Textform voraus. Die aufsehenerregenden Funde hebräischer Lederrollen mit Bibeltexten von erheblichem Umfang, die 1947 von Beduinen in einer Höhle der Wüste Juda gemacht wurden, zeigen ferner, daß wir für den Raum Palästinas sogar bis ins zweite oder dritte Jahrhundert vor Christus immer noch grundsätzlich mit dieser gleichen Form des alttestamentlichen Urtextes rechnen dürfen.

Allein neben dieser palästinensischen Form des hebräischen Textes gab es nun damals eine von ihr verschiedene alexandrinische Textform. Sie liegt uns vor in der älte-

sten griechischen Übersetzung des AT, der sogenannten Septuaginta, die im Laufe der drei letzten vorchristlichen Jahrhunderte aus den Kreisen des hellenistischen Judentums von Unterägypten herauswuchs. Die Abweichungen dieser Übersetzung von der uns geläufigen Textgestalt des AT sind so zahlreich und gelegentlich so erheblich, daß die Juden im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus sie in der Auseinandersetzung mit dem Christentum nicht mehr als gemeinsame Grundlage des Gespräches mit dem Gegner anerkennen wollten und erklärten, sie enthalte den Text des AT nur entstellt. Nun ist es sicher, daß diese Abweichungen nicht etwa das Ergebnis einer schlechten Übersetzung waren, sondern sich im hebräischen Grundtext fanden, der den Übersetzern vorlag. Das aber weist darauf hin, daß die Überlieferung des hebräischen AT eine Urgeschichte erlebte, die weit weniger ruhig und einheitlich verlief, als uns die Einheitlichkeit der spätern Jahrhunderte ahnen läßt. Es wäre aber auch damals nur durch ein stetes Wunder möglich gewesen, daß der Text so klar und eindeutig wie später überliefert wurde; denn diese Urgeschichte des AT fällt in die Zeit seiner Entstehung, wo es noch keine verbindliche Regel gab, die genau festlegte, was Heilige Schrift sei und was nicht. Diese Urgeschichte spielte sich ferner in so stürmischen Zeiten ab, wie es der Untergang des alten jüdischen Königreiches, die Verpflanzung des jüdi-

schen Volkes nach dem fernen Babylonien und seine endliche Heimkehr in das Land der Väter waren.

Trotz diesen Tatsachen haben wir die wissenschaftliche Sicherheit, daß die heutige Textgestalt des AT doch zum weitaus größten Teil den Text der Urhandschriften bietet. Die Abweichungen unseres gebräuchlichen und des alexandrinischen Textes voneinander sind schließlich doch nicht so groß, daß wir nicht mehr das gleiche Buch vor uns hätten. Es kann ferner nachgewiesen werden, daß der uns erhaltene hebräische Text die Textform der alexandrinischen Juden an kritischem Wert erheblich übertrifft. Zudem ist die moderne wissenschaftliche Textkritik häufig in der Lage, jahrtausendalte Textverderbnisse nicht nur als solche zu erkennen, sondern auch zu verbessern und so den ursprünglichen Text wiederherzustellen. Endlich dürfen wir auf die Tatsache hinweisen, daß Christus und die Apostel nicht selten, sei es den hebräischen, sei es den griechischen Text des AT für ihre Verkündigung verwendet haben. Das setzt voraus, daß Gott durch seine Vorsehung zu allen Zeiten über die unter dem Wehen seines göttlichen Geistes geschriebenen Heiligen Bücher wachte und dafür sorgte, daß ihre Substanz erhalten blieb und für die Menschen immer wieder Brot des Lebens werden konnte.

2. Die Textüberlieferung des Neuen Testaments

Es darf uns nicht verwundern, wenn die Urhandschriften des NT so wenig wie die des AT erhalten sind, waren sie doch mit größter Wahrscheinlichkeit aus Papyrus hergestellt, einem Schreibmaterial, das sich kaum über 200 Jahre erhielt, wenn nicht außerordentliche Umstände zur Erhaltung mitwirkten. Wurden aber die Papyrusrollen oder Papyrusbücher viel gelesen und abgeschrieben, so lag ihre Lebensdauer sicher noch unter der genannten Zahl, und gerade

das ist für die neutestamentlichen Originale vorauszusetzen. Das Papyruspapier war aber das gebräuchliche Schreibmaterial nicht nur zur Zeit, wo das NT entstand, sondern bis ins vierte Jahrhundert hinein. Erst dann begann es, vom dauerhaften Pergament verdrängt zu werden. Deswegen stammt die überwiegende Mehrheit der über 4000 neutestamentlichen Handschriften, die heute bekannt sind, erst aus dem vierten und den folgenden Jahrhunderten. Immerhin hat uns der Wüstensand Ägyptens auch eine Reihe wertvoller Papyrusfragmente von neutestamentlichen Texten erhalten, die bis in die erste Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts hinaufreichen. Zeugen für den neutestamentlichen Text bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts zurück sind auch die Zitate der Kirchenväter. Sie genügen zusammen mit den Papyrusfragmenten, um zu zeigen, daß der Text des NT im zweiten Jahrhundert wesentlich keine andere Form hatte als die der ältesten Pergamenthandschriften. Daß der Text des NT auch in der Zeit seit der Entstehung bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts keine Änderungen von weittragender Bedeutung erfuhr, beweist die Tatsache, daß weder die ältesten Kirchenväter den Häretikern noch diese ihrerseits der Kirche Textfälschungen vorwarfen; nur falsche Deutungen einzelner Stellen leisteten sich die Häretiker. Die einzige Ausnahme, wo einer von ihnen den Heiligen Text selber verstümmelte und entstellte, bestätigt die Regel. Das Ausmaß dieser Verstümmelung ist übrigens genau bekannt.

Nun ist freilich auch der Text des NT in drei oder vier verschiedenen Hauptformen überliefert, und auch die Handschriften einer einzigen Textform gleichen sich nicht haargenau; denn das häufige Abschreiben verursachte mannigfache, meist ungewollte und unbewußte Fehler. Die Zahl aller Textverschiedenheiten in sämtlichen Handschriften des NT ist darum auch sehr hoch. Man zählt über 200 000 solcher »Varianten«.

Aber diese Zahl kann höchstens den theologischen Laien erschrecken, da mit wissenschaftlicher Sicherheit feststeht, daß der Text des NT noch ganz erheblich besser als der des AT überliefert ist. Im einzelnen ist dazu folgendes zu sagen:

1. Gewöhnlich gibt es mehrere Lesarten zum gleichen Wort oder zur gleichen Wendung. So kommt es, daß ausdehnungsmäßig gesehen, weitaus der größte Teil des neutestamentlichen Textes von sämtlichen Handschriften vollkommen gleich und einheitlich überliefert ist. Auch gibt es viele Stellen, wo die ursprüngliche Lesart gar nicht zweifelhaft sein kann. Nach dem Zeugnis der großen englischen Textkritiker Westcott und Hort sind deswegen sieben Achtel des neutestamentlichen Textes schlechthin sichergestellt.

2. Die meisten Lesarten bestehen entweder in leicht erkennbaren Abschreibefehlern, in grammatikalischen und syntaktischen Verschiedenheiten, in gleichwertigen Ersatzwörtern oder endlich in Wortumstellungen, so daß der Sinn des Textes durch sie meistens nicht oder kaum verändert wird.

3. Sinnverändernde Lesarten gibt es für das ganze NT kaum 200, und von diesen sind nur etwa 15 von einiger Wichtigkeit.

4. Keine einzige dogmatische Wahrheit wird durch diese Lesarten gefährdet. Alle sind auch anderswo im NT klar und deutlich ausgesprochen.

5. Die Stellen, deren ursprünglicher Wortlaut von der wissenschaftlichen Textkritik heute noch nicht sicher wiederhergestellt werden kann, machen nur etwa den sechzigsten Teil des ganzen Textes aus. Wenn nur die Stellen gerechnet werden, wo es um etwas Wichtiges geht, handelt es sich sogar nur um den tausendsten Teil (= etwas mehr als eine halbe Seite des ganzen NT). Diese Stellen können durch weitere Fortschritte der Textkritik und ebenso durch weitere Handschriftenfunde, wie sie uns die letzten Jahrzehnte immer wieder brachten, sicher noch vermindert werden; denn die Textkritik arbeitet heute sehr zuverlässig. Ein untrügliches Zeichen dafür ist die Tatsache, daß die modernen kritischen Ausgaben des griechischen NT auf katholischer wie nicht-katholischer Seite mit geringfügigsten Abweichungen den gleichen Text aufweisen.

VOLKSSCHULE

DER NACHRUF (NEKROLOG)

Eine Aufsatzlektion für die Ober- und Fortbildungsschule

Von Emil Felder

Einstimmung: Jeder von uns kennt Menschen, die er besonders schätzt und liebt; ihnen erweisen wir gerne einen Freundschaftsdienst. Wenn unser Freund erkrankt, besuchen wir ihn und bringen ihm ein Geschenk, das ihn freuen soll.

Frage: Was tun wir denn, wenn ein Freund stirbt?

— Wir bezeugen den Angehörigen das Beileid (Kondolenzbesuch, Kondolenzschreiben).

— Wir bringen einen Blumenstrauß oder gar einen Kranz ins Trauerhaus.

— Wir geben dem Verstorbenen das Geleite auf seinem Gang zur letzten Ruhestätte.

— Wir (Katholiken) beten für die Seelenruhe des Verstorbenen und spenden ihm geistliche Blumensträuße.

— Wir bewahren ihm ein liebes Andenken und sprechen nur Gutes von ihm.

Ziel: Ein besonderer Liebesdienst für einen Verstorbenen besteht darin, daß man